

13.02.2014

Ein Kontinent vor der Entdeckung

BEDBURG-HAU. Wo startet man? Im Kopf vielleicht – wo die Kunst beginnt und wo sie endet. Da trifft sie sich mit dem Text. Auch er beginnt im Kopf und endet da. Manche denken, der Text endet auf dem Papier und die Kunst an der Wand ...



Caroline Bachmann und Stefan Banz – Kunst im Kopf.

„Das Schweigen der Junggesellen“ heißt die neue Ausstellung im Museum Schloss Moyland. Worum geht es? Es geht um Instanzen – Instanzen der Kunst, Instanzen des Nachdenkens und Instanzen der Gerichtsbarkeit. Caroline Bachmann und Stefan Banz sind – so erfährt man – ein Künstlerduo, das sich mit dem Werk von Marcel Duchamp auseinandersetzt. Daher also „Das Schweigen der Junggesellen“. Kennst du Duchamp, baust du die Brücke. Die Beuys-Brücke: „Das Schweigen des Marcel Duchamp wird überbewertet“. Ein Titel wird unterfüttert. Muss das gewusst werden? Antwort: Wenn alles schiefgeht, ja. Bachmann und Banz bauen eine Art Justizaltar: Auf einer Wand in der großen Ausstellungshalle wird ein Urteil sichtbar: Es ist ein Gerichtsurteil in all seiner Absurdität.

Rückblende

Das Museum Schloss Moyland zeigte einst eine Serie von Bildern des Fotografen Manfred Tischer. Der wiederum

hatte eine Beuys-Aktion festgehalten. Titel der Aktion: Das Schweigen des Marcel Duchamp wird überbewertet. Das Resultat: Die Bilder durften nicht gezeigt werden. Man findet die Begründung in ihrer ganzen Länge abgedruckt. Es geht um Kunst, aber der Text ist – vom Gericht internetgerecht zubereitet – anonymisiert. Der Künstler X, das Museum X. Schnell wird klar, dass so über Kunst nicht geurteilt werden kann, denn sie lebt vom Individuellen. Drei Instanzen brauchte das Museum, um Recht zu bekommen. Kürzer kann man es kaum fassen.

Zurück in die Wirklichkeit

Bachmann und Banz holen das Gegenständliche der Gerichtsbarkeit zurück in die Wirklichkeit des Künstlerischen. Das ist der Punkt, an dem die Kunst zum Fahrzeug wird, in dem die Gedanken Platz nehmen können. Für Moyland also kehrt da ein Streit an den Ort seines Ursprungs zurück. Damit lässt sich trefflich punkten. Das ist medienwirksam, denn zugleich werden auch Tischers Fotografien wieder ausgestellt. Es entsteht eine Art Verdoppelungseffekt.

Was, wenn man den Hintergrund ausblendet, wenn das Urteil an der Wand ein anderes wäre – eines von dem niemand weiß? Was, wenn man's nicht lesen könnte? Was entsteht dann im Kopf des Betrachters? Antwort: Ein anderes Kunstwerk. Eines, das nichts von seiner Eindringlichkeit verliert, weil Justiz und Kunst vis à vis wahrscheinlich schnell diesen Scheinwiderspruch eingehen, aus dem sich Kraft und Energie saugen lassen.

Bachmann und Banz nutzen den Effekt der Vergrößerung: Das Urteil wird übermächtig, es erhebt sich über den Menschen, droht mit Strafen bei Zuwiderhandlungen, stülpt ein Korsett über die Kunst, als ließe sich da etwas bändigen. Das fixt den Verstand an. Dazu gesellen sich eigenartige metallene Figuren – neun an der Zahl, die (auf Räder gestellt) den musealen Imperativ (Bitte nicht berühren!) außer Kraft setzen. Sie sollendürfenkönnen bewegt werden. Wer den Zeigefinger zum Klopffwerkzeug macht, kann die Rollwesen zu Klangrollwesen machen. Hier die justizielle Unverrückbarkeit an der Wand – dort spielerische Leichtigkeit im Raum. Jedes Element würde an sich schon funktionieren, aber die Kombination injiziert jenen Schuss Absurdität, der endlich den unsichtbaren Duchamp wieder ins Bild rückt. Die Ebenen falten sich auf. Eine Ausstellung wird zur Zwiebel – legt Häute an, die der Hinseher wegschälen kann. Nutzt das Wissen, dass die Rollwesen sich auf Duchamp beziehen? Nein. Aber: Es schadet auch nichts. Es ändert vielleicht den Zusammenhang. Vergößert vielleicht die Aufsichtsfläche. Vielleicht. Manchmal wird Gewusstes zur Schallmauer, an der die Inspiration abprallt, weil sie den ungewussten Raum verschließt.

Bachmann und Banz' Umgang mit der Kunst des Realen ist virtuos. Das Schweigen der Junggesellen ist eine Aufforderung zum Nachdenken. Gut – jede Kunst ist so, aber manches Kunstwerk simuliert auch ohne Nachdenken noch Inhalt. (Das muss nicht schlecht sein.) Die Mona Lisa schaut man sich an. Sie ist schließlich die Mona Lisa.

Ein Urteil an der Wand ist alles andere als Frontalunterricht, bei dem der Lehrer spricht und die Schüler aufgepumpt werden. Das Schweigen der Junggesellen spielt nicht mit dem Offensichtlichen. Es geht um das offen Sichtbare, das Eroberung fordert. Amerika vor der Entdeckung gewissermaßen. Ein Land, das fertig daliegt, aber nicht gewusst wird. Das Schweigen der Junggesellen ist ein Kontinent in Erwartung des Columbus. Nichts für Pseudoschlaumeier. Auch nichts für Schlaumeier. Das Schweigen der Junggesellen ist etwas für Experimentatoren. Schwer sehenswert. Kunst bewegt. Heiner Frost

Die Ausstellung wird am Sonntag, 16. Februar eröffnet und ist bis zum 27. April zu sehen.